

Seemacht Österreich

Obwohl bereits im 14. Jahrhundert erste Küstenlandstriche der Adria in habsburgischen Besitz gelangten, blieb der sich nur langsam entwickelnde Seehandel auf die Eigeninitiative der Küstenbewohner beschränkt. Der Schutz der Handelsschiffe gegen osmanische und maurische Freibeuter oblag gleichfalls der dort ansässigen Zivilbevölkerung. An die Gründung einer eigenen Kriegsmarine wurde vorerst nicht gedacht. Erst in den Kriegen gegen das Osmanische Reich im 17. und 18. Jahrhundert kam es zur Gründung einer kaiserlichen Donauflotte, um einerseits den osmanischen Flusstreitkräften ein Gegengewicht bieten zu können, andererseits die militärischen Landoperationen zu unterstützen. Unter Kaiser Joseph II. sollte schließlich eine österreichische Kriegsmarine geschaffen werden, die jedoch aus finanziellen Schwierigkeiten nur wenige Kriegsschiffe umfaßte. Mit dem Frieden von Campoformido (1797) gelangten nicht nur Venedig und Dalmatien in österreichischen Besitz, sondern auch die venetianische Flotte, die den Kern der späteren Kriegsmarine bilden sollte. Venedig blieb vorerst auch während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Haupthafen der Kriegsmarine und wurde erst in weiterer Folge durch eigene Kriegshäfen, nämlich Pola und Cattaro, abgelöst. Die Bedeutung einer eigenen Kriegsmarine im Rahmen einer Gesamtkriegführung zeigte sich erst durch die Seesiege Wilhelms von Tegetthoff bei Helgoland (Deutsch-Dänischer Krieg 1864) und bei Lissa (Österreich-Italienischer Krieg 1866). Die Flotte durchlebte in den Folgejahren einen kontinuierlichen Ausbau, wobei Holz als Baumaterial mehr und mehr durch Eisen ersetzt wurde.

Neben den rein militärischen Aufgaben kam der Kriegsmarine auch eine volkswirtschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung zu, die sich in zahlreichen Forschungsreisen österreichischer Kriegsschiffe manifestierte. Neben der ersten Weltumsegelung der Fregatte „Novara“ in den Jahren 1857 bis 1859 wurden Reisen nach Asien, Amerika, Afrika, Australien und in die Arktis unternommen. Diese Fahrten dienten der Ausbildung der Mannschaften, meist angehende Marineoffiziere, und ermöglichten natur- und völkerkundliche Forschungen sowie das „Flagge zeigen“ auf den Weltmeeren.

Unter den Marinekommandanten Spaun, Montecuccoli und Haus wurde letztlich die „moderne“ Flotte des Ersten Weltkrieges geschaffen. Aufgrund der tatkräftigen Förderung des Thronfolgers, Erzherzog Ferdinand, konnten zahlreiche Neubauten durchgesetzt und ab 1908 auch die ersten österreichischen U-Boote in Dienst gestellt werden. Damit stand der Doppelmonarchie bei Kriegsbeginn eine der bedeutendsten Flotten zu Verfügung.

Während des Ersten Weltkrieges war die k.u.k. Kriegsmarine vor allem mit dem Schutz der dalmatinischen Küste beschäftigt, ihr Operationsgebiet blieb aufgrund der durch die Alliierten bei Otranto errichteten Blockade auf die Adria beschränkt. Durch den Zerfall der Donaumonarchie im Herbst 1918 war Österreich zu einem Binnenland geworden; die Schiffe der ehemaligen k.u.k. Kriegsmarine wurden auf die Nachfolge- und Siegerstaaten aufgeteilt.

Vitrinen und frei aufgestellte Objekte

Der Marinesaal gliedert sich in drei, den thematischen Schwerpunkten entsprechende Abschnitte:

Der Eingangsbereich ist analog der chronologischen Entwicklung der österreichischen Donauflotte gewidmet. Die linke Vitrine zeigt die wichtigsten Schiffstypen des Zeitraumes 1750 bis 1850. Tschaiken und Kanonenbarken waren osmanischen Flußschiffen nachempfunden und wurden von „Tschaikisten“, meist zivilen Donauschiffen, bedient. Da der Rücktransport der Tschaiken stromaufwärts zu teuer kam, wurden sie nach ihrem Einsatz zu Brennholz zerlegt und durch Neubauten ersetzt. Rechts sind Modelle der „modernen“ Donauflotte zu sehen. Die in den Jahren 1870 bis 1872 erbauten Donaumonitore „Maros“ und „Leitha“ waren die ersten Turmschiffe der österreichischen Marine. Insgesamt wurden zehn Monitore gebaut, die sich während der Kämpfe gegen Serbien und Rumänien sehr bewährten.

Die linke Saalhälfte spiegelt die österreichische Marinegeschichte von ihren venetianischen Anfängen bis zur Seeschlacht bei Lissa wider. In den ersten beiden Vitrinen werden Exponate aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gezeigt. Neben einer einpfündigen Marinekanone in Blockschleife und dem Lehrmodell der „Belle Alliance“ sind vor allem die am Boden ausgestellten „Uchatius“-Ballonabwurfbomben besonders erwähnenswert. Sie wurden im Rahmen der Revolutionskämpfe 1849 gegen das belagerte Venedig eingesetzt und führten damit zum ersten Luftangriff in der Geschichte. In der Großvitrine werden die unterschiedlichen Holzkriegsschiffstypen des 19. Jahrhunderts, von den venetianischen Brigg bis zur Korvette, gezeigt. Den thematischen Abschluß dieser Periode stellt das Großgemälde von Alexander Kircher über die Seeschlacht bei Lissa dar.

Im Übergang zur rechten Saalhälfte wird die österreichisch-ungarische Arktisexpedition unter Payer und Weyprecht in den Jahren 1872-1874 dargestellt, im Mittelpunkt das Payer-Gemälde „Nie zurück“. Über die Vitrine mit Exponaten von der Kreta-Intervention 1897 und der Niederschlagung des Boxeraufstandes 1900 gelangt man in den Bereich der „modernen“ Flotte. Als markantestes Exponat stellt hier das größte Schnittmodell der Welt „Viribus Unitis“ (Flottenflaggschiff während des Ersten Weltkrieges) Struktur und Aufbau der letzten österreichisch-ungarischen Schlachtschiffgeneration dar. Die Besonderheiten dieser „Dreadnoughts“, in der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine als „Tegetthoff“-Klasse bezeichneten Schiffe, werden insbesondere im Vergleich zu den übrigen in der rechten Großvitrine ausgestellten Schlachtschiffen deutlich.

Die übrigen Vitrinen beschäftigten sich mit dem U-Bootwesen, der Marinefliegerei und den „kleineren“ Einheiten der Kriegsmarine.

Das Ende der k.u.k. Kriegsmarine symbolisiert der Turm des im Bereich der Tagliamento-Mündung im Jahr 1918 gesunkenen Unterseebootes U20, welches 1962 geborgen und dem HGM überantwortet wurde.

